

Der Weg an die Spitze muss kein gerader sein

Was braucht man, um in eine Führungsposition im kaufmännischen Bereich zu gelangen? Wie kommen Abiturienten überhaupt dorthin? Vorweg: einen Masterplan gibt es nicht, aber laut Achim Hinterkopf, dem kaufmännischen Geschäftsführer der H.P. Kaysser GmbH+Co.KG, eben bestimmte Grundmentalitäten und nahe liegende Bildungswege, die es leichter machen, eine gute Führungskraft zu werden.

Im Rahmen der Bildungspartnerschaft zwischen der Eduard-Breuninger-Schule und des mittelständischen Blechbearbeitungsunternehmens aus Leutenbach wurde interessierten Schülern aus den zwölften und 13ten Klassen des Wirtschaftsgymnasiums und dem Berufskolleg erläutert, dass zudem eine enge Verzahnung zwischen Theorie und Praxis eminent helfen kann, sich im Verlauf der Ausbildung und des Studiums wichtige Qualitäten anzueignen. Hier war es für die jungen Zuhörer besonders interessant, auch Anja Stampfl kennenzulernen. Ihr beruflicher Werdegang startete nach dem Abitur zunächst mit einer Berufsausbildung zur Industriekauffrau. Mit dem anschließenden Bachelor-Studium an der DHBW in Stuttgart ein erfolgversprechender Weg in gehobene Positionen. Frau Stampfl arbeitet heute im Personalwesen des Unternehmens und begleitet zusammen mit Herrn Hinterkopf die Bildungspartnerschaft mit der kaufmännischen Schule.

Geschäftsführer sein – so formulierte Hinterkopf schon als Schüler sein Berufsziel. Mit 35 hatte er dieses Ziel bereits erreicht. Ein klare Orientierung, also auch ein klarer Weg? So war es nun auch nicht, offenbarte Hinterkopf. Statt Physik und Mathematik entschloss er sich BWL an der Universität in Hohenheim zu studieren. „Mit gesundem Menschenverstand“ solle man studieren. Das heißt auch, sich nicht darauf auszurufen und eben stets weitere Ziele in Angriff zu nehmen. „Was will ich nach dem Studium?“, hierauf gilt es mitunter verschiedene Antworten zu finden. Als Diplom-Ökonom musste er eben „viel Neues sehen, wenn man nicht weiß, was man machen will“. Hinterkopfs Credo führte über Praktika in verschiedenen Unternehmen und Bereichen in die Unternehmensberatung mit Projekten in verschiedenen Branchen im In- wie Ausland. Das anschließende Controlling wie auch die Unternehmensentwicklung bei Thyssen-Krupp war geprägt von Freiräumen, die ihm sein Vorgesetzter gab, „ich hatte hier einfach das nötige Quantum Glück“. Montags Paris, am Mittwoch in London, nicht leicht mit Familie. Berufliche Biographie im Einklang mit dem Privatleben zu bringen ist nie leicht, wo und wie also das berufliche Ziel auch mit anderen Lebensinhalten verwirklichen? Der Weg führte vom Großkonzern in das renommierte mittelständische Unternehmen, das einen kaufmännischen Leiter suchte.

Unternehmensstrategie, Organisationsentwicklung, Logistik und Controlling, ausgeprägte Teamarbeit. Zunehmend eine Charakterfrage: „Was bin ich für ein Typ? Ich bin der, der blöde Fragen stellt!“. Heißt Impulse liefern, Denkanstöße geben, Eingefahrenes hinterfragen und gegebenenfalls aufbrechen. Es gilt Mitarbeiter zu motivieren, zwischen Wichtigem und weniger Wichtigem zu unterscheiden, Frust auszuhalten, Fachkompetenz tagtäglich unter Beweis zu stellen. Er komme als Letzter, er gehe aber auch als Letzter. Wolle einer einen „Nine-to-five-Job“, dann solle er lieber etwas anderes manchen, gab er den Schülern zu verstehen, die nun zunehmend das Abitur lediglich als Ticket in diese Berufswelt verstehen, nicht einmal als Startschuss in das Rennen um begehrte Posten. Was braucht man eigentlich, um im Feld der Berufsstarter mit hohen Ambitionen nicht abgehängt zu werden? Hinterkopfs berufliches Fundament steht auf mehreren Säulen: Fachkompetenz („Wissen ist immer gut“), zumindest ein vernünftiges Englisch, eine ausgeprägte Neugierde, ein Übermaß an Geduld („Neues braucht Zeit!“) und ein Verantwortungsgefühl, welches „das Ganze, nicht nur den Einzelnen im Blick behält“.

„Ich hatte eigentlich keine Ahnung, was ich machen will“: Anja Stampfls beruflicher Werdegang als Gegenentwurf zu Hinterkopfs Erfolgsgeschichte? Nein, vielmehr ein anderer Weg, für viele Schüler jedoch ein naheliegender. Dies auch räumlich, da nach ihrem Abitur am Bildungszentrum Weissacher Tal, ging sie zu H.P. Kaysser und absolvierte dort zunächst eine auf zwei Jahre verkürzte Ausbildung als Industriekauffrau mit dem Berufsschulunterricht an der Eduard-Breuninger-Schule. Mit dem neuen Lebensabschnitt änderte sich die Einschätzung der eigenen beruflichen Kompetenzen und Lebensziele relativ schnell. Der Erkenntnis, dass sie „einfach weitermachen“ müsse, ihr es „so nicht reichen würde“, folgte im direkten Anschluss an die Ausbildung ein dreijähriges duales Studium an der DHBW in Stuttgart, welches sie im letzten Jahr erfolgreich abschloss. Ebenfalls mit H.P. Kaysser als Partnerunternehmen.

Seit nunmehr 40 Jahren bietet die ehemalige Berufsakademie duale Studiengänge in mehreren Fakultäten an, und darf als eine innovative Ergänzung der Hochschullandschaft in Baden-Württemberg gesehen werden. Mehr als 8000 Studierende erleben im dreimonatigen Wechsel zwischen Theorie an der Hochschule und Praxis beim dualen Partnerunternehmen ein abwechslungsreiches Bachelor-Studium. Die in Praxisphasen gewonnenen Berufserfahrungen sind für den weiteren beruflichen Werdegang von großem Nutzen. Fast 80 Prozent der Absolventen verbleiben nach abgeschlossenem Studium in ihren Unternehmen. Auch die Tatsache, dass man als dualer Student ab dem ersten Tag sein eigenes Gehalt verdient, ist nicht unattraktiv, so Anja Stampfl. Natürlich gebe es auch Stresssituationen, zudem seien die Intervalle verschiedener Prüfungen sehr intensiv. Doch es zahle sich aus, sich Ziele zu setzen und den Widrigkeiten zu trotzen, einen „brennenden Wunsch, etwas zu erreichen“ vorausgesetzt. Die Schüler nutzten die Gelegenheit und stellten zahlreiche Fragen zum dualen Studium sowie zu den Ausbildungsangeboten des Bildungspartners.